

EIN PASTORALKONGRESS AUF „SPURENSUCHE“

Hubertus Brantzen

Wofür ist Schönstatt gut?

„Schönstatt für die Kirche, die Kirche für die Welt, die Welt für den Dreifaltigen Gott.“ Diese ständig wiederkehrende Aussage Pater Josef Kentenichs wollte signalisieren, dass die Apostolische Bewegung von Schönstatt kein Selbstzweck ist. Sie hat, wie die Kirche insgesamt, einen Dienstcharakter. Sie nimmt Teil an deren Sendung, „in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ zu sein (Lumen gentium 1).

Man kann und muss zu Recht fragen, wie Schönstatt seinen Dienst an der Kirche und mit der Kirche gemeinsam an der Welt wahrnimmt. Ein hochrangiger deutscher Kirchenmann meinte im vergangenen Jahr im Blick auf die Geistlichen Bewegungen insgesamt, wenn es sie nicht gäbe, würde der deutschen Kirche kaum etwas fehlen, man würde ihr Fehlen kaum bemerken. Das mag nicht die Meinung aller sein. Dennoch: Wenn tatsächlich in den Gemeinden vor Ort und in den deutschen Ordinariaten und Generalvikariaten so wenig vom Wirken der Bewegungen spürbar wird, dass eine solche Aussage möglich ist, dann ergeht eine entschiedene Anfrage an die Bewegungen, einschließlich der Schönstatt-Bewegung.

Man könnte nun einwenden: Was an geistlicher Kraft von Gemeinschaften ausgeht, ist möglicherweise nicht unmittelbar im Gesamtbild der Kirche sichtbar. Dennoch kann es den geistlichen Grundwasserspiegel einer Kirche vor Ort sichern oder sichern helfen. Diese Verhülltheit und Bescheidenheit steht Bewegungen, denen es nicht zuerst um Kirchenpolitik und Öffentlichkeitsarbeit geht, wohl an. Würden sie sich in den Vordergrund schieben, bewusstes Lobbying treiben und Machtpositionen anstreben, würde das gerade sie als „geistliche“ Bewegungen diskreditieren.

Dennoch kann eine Stadt, die meint, auf dem Berge zu liegen, und ein Licht, das meint, auf einem Leuchter zu stehen (frei nach Mt 5,14 ff.), nicht verborgen bleiben. Eine wirkliche geistliche Kraft wird, wenn auch diskret, sichtbar und spürbar werden.

Darum die Fragen: Wofür ist Schönstatt gut? In welcher Weise dient die deutsche Schönstattbewegung der deutschen Kirche? Was bringt Schönstatt in die Kirche ein?

Zwischen zwei Kongressen

Ein erster Pastorkongress in der Pfingstwoche 2000 versuchte, sich genau diesen Fragen zu stellen. Dabei wurde die Notwendigkeit spürbar, genauer zu be-

schreiben, was das Proprium, das Genuine, das Besondere und Unverwechselbare der Schönstatt-Bewegung sei.

Im Blick auf den Gründer wurde deutlich, dass das Grundcharisma der marianisch geprägte, praktische Vorsehungsglaube ist. Dieser ist die Grundaussage, für die der Gründer ab 1949 auch die Auseinandersetzung mit der Kirche nicht scheute: Gott und Welt gehören zusammen, Erst- und Zweitursache, Natur und Gnade sind miteinander verbunden. - „Nichts ohne dich, nichts ohne uns.“ - Das mechanistisch-trennende Denken und Leben muss durch ein organisches Denken, Leben und Lieben überwunden werden. - Durchsichtigmachen der Welt auf Gott hin. - „Durchsichtigmachen alles Geschöpflichen und alles Geschlechtlichen.“ Die Konsequenz aus dieser Weltansicht ist der praktische Vorsehungsglaube, zu dem später beispielsweise Walter Kasper im Katholischen Erwachsenenkatechismus formuliert (S. 102): „Der Schöpfungsglaube gewinnt erst im Glauben an die Vorsehung Gottes seine letzte Tiefe und seinen existentiellen Ernst.“ Pater Kantenich nennt den marianisch geprägten Vorsehungsglauben oft „unsere Weltanschauung“.

Der kommende Pastorkongress in der Pfingstwoche 2002 stellt sich der Herausforderung, dieses Grundcharisma noch mehr in die Kirche einzubringen. In der Vorbereitung zu diesem Kongress wuchs die Erkenntnis: Die Betonung des Vorsehungsglaubens in Worten ist noch keine Umsetzung in das Glaubensleben. Wissen darum ist noch nicht lebendige Gläubigkeit, noch nicht gelebter Glaube im Alltag.

Das Ritual der „Spurensuche“

Die Praxis des Vorsehungsglaubens benötigt konkrete Formen, Rituale und Methoden, mit denen Einzelne, Ehepaare, Gruppen und Gemeinschaften arbeiten können. Nur so wird der Vorsehungsglaube „praktisch“, bleibt nicht theoretisch oder Gegenstand theologischer Erörterungen. Es bedarf der pädagogischen Umsetzung.

Ein Blick in die spirituelle Praxis der Schönstatt-Bewegung und ihrer Gemeinschaften macht es nicht schwer, solche konkreten Formen zu finden. Sie reichen von der täglichen Suche nach dem „Gott des Lebens“ bis hin zum „Lebensroman“, in dem vor der endgültigen Bindung an eine der Schönstatt-Gemeinschaften der rote Faden der Führung Gottes durch das eigene Leben nachvollzogen wird.

Exemplarisch ist ein Ritual, das Jugendliche seit den sechziger Jahren in Zeltlagern pflegen. Sie schreiben z.B. am Lagerfeuer ihre Erfahrungen des Tages auf. Die Zettel werden eingesammelt. Einer der Mitarbeiter oder der Priester liest sie nacheinander vor und versucht eine Deutung aus dem Glauben. Das wird immer wieder zu einer spannenden Glaubenserfahrung.

Als Pater Kantenich von diesem Vorgang hörte, war er so begeistert, dass er einige der Zettel sogleich bei Exerzitien für Marienschwestern vorlas. Hier erkannte er offenbar authentische Schönstatt-Spiritualität. Heute wissen wir, dass er Einzelne immer wieder dazu anregte, ihre alltäglichen Erfahrungen aufzuschreiben und so ihren Vorsehungsglauben „praktisch“ werden zu lassen.

Die Praxis, Spuren Gottes zu suchen und sich mitzuteilen, blieb nicht auf eine Jugendgemeinschaft beschränkt. Bis heute berichten z.B. Kurse von Priestern einander in monatlichen Rundbriefen von ihren Erfahrungen mit dem Gott des Lebens. Familiengruppen machen sich zu Beginn ihrer Gruppenstunden auf die Suche nach den Spuren Gottes in den vergangenen Wochen. Ehegatten sehen sich am Abend nicht nur die „Tagesschau“ im Fernsehen an, sondern halten eine geistliche Tagesschau zu den Erfahrungen des vergangenen Tages.

„Spurensuche“ als Methode und Ritual

Mit der Überschrift „Spurensuche“ entstand eine Form, eine Methode, ein Ritual.

In der Beschreibung der Methode heißt es:

Spurensuche ist ein Weg, auf dem wir Menschen uns im Gespräch begegnen und gemeinsam den „Gott des Lebens“ entdecken können.

Spurensuche leitet an, die Anregungen des Heiligen Geistes in uns und um uns zu spüren und wahrzunehmen. Wie ein Windrad den Wind aufnimmt und in Energie umwandelt, so soll das, was wir im eigenen Herzen entdecken und was sich in unserer Umgebung als Zeichen der Zeit zeigt, von uns als „Stimme Gottes“ verstanden werden. Es soll uns Kraft und Energie schenken, in unserem Leben Gott eine Antwort zu geben.

Spurensuche ist eine Meditationsart für

- **kleine Gruppen:** Nach dem Einstimmungsgebet kann ein Gruppenmitglied Schritt für Schritt den Text vorlesen und dadurch die Gruppe durch die Meditation führen. Erfahrungen, die alle gemeinsam berühren, bieten sich zu einem weiterführenden Gespräch an.
- **Gremien in Kirche und Gesellschaft:** Zu Beginn eines Treffens schauen sie auf ihren gemeinsamen Weg. Was sie miteinander wahrnehmen, können sie im Glauben deuten und daraus Anregungen für ihr weiteres Handeln finden.
- **Ehepaare:** Sie können diese Schritte zum Abschluss eines Tages, zur Betrachtung einer Woche oder eines Zeitabschnittes miteinander gehen.
- **Einzelne:** Sie können in entsprechend abgewandelter Form die Schritte der Spurensuche gehen.

Die vier Schritte der „Spurensuche“

Einstimmungsgebet

Gott, wir bitten dich um Aufmerksamkeit für deine Gegenwart in unserer Mitte. Sende uns deinen Heiligen Geist, der unsere Herzen sehend und hörend macht und unsere Gedanken führt.

1. Erinnern

Was hat mich in den vergangenen Tagen besonders umgetrieben, beeindruckt, angerührt?

Ich lasse in Stille diese Erfahrungen noch einmal in meinem Inneren lebendig werden.

2. Erzählen

Was möchte ich den anderen erzählen?

Ich teile mit, was mir wichtig ist.

Wach höre ich auf das, was die anderen einbringen.

3. Entdecken

Was fällt mir bei diesen Erinnerungen besonders auf?

Wo kann ich in dem Gehörten Gottes Spuren erahnen, seine Nähe, seine Liebe, seine Schönheit, seine Führung, seine Wünsche, seine Zumutungen, seine Unbegreiflichkeit?

Darüber kann ich mit den anderen ins Gespräch kommen.

4. Antworten

Wozu fühle ich mich gedrängt: zum Danken, Fragen, Klagen, Bitten, Schenken, mich oder etwas zu verändern?

Ich überlege still für mich, was ich tun möchte.

Wir können auch miteinander entscheiden, was wir gemeinsam in Angriff nehmen.

Dankgebet

Großer Gott, wir danken dir für das Geschenk deiner Nähe. Wir bitten um Kraft für das, was zu tun ist, und um Geduld für das, was wir nicht verstehen.

Mit Maria beten wir: „Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt in Gott meinen Retter.“

Das Dankgebet weist auf die marianische Ausrichtung der „Spurensuche“ hin. Nur wer wie Maria sich durch die Ereignisse seines Lebens von Gott anfragen lässt, wer Fragen stellt und um seinen geistlichen Weg ringt, wird die Hintergründigkeit der Welt und der Ereignisse begreifen können. Nur wer in marianischer Offenheit Menschen und Ereignisse an sich herankommen lässt, wird den mystischen Aspekt des Vorsehungsglaubens realisieren können. Wer sich persönlich an Maria bindet, wie es etwa im schönstättischen „Liebesbündnis“ geschieht, wird zu einem beherzten Ja-Wort in den verschiedenen Situationen finden.

www.spurensuche.info im Internet

An jenes Ritual anknüpfend, gibt es jetzt eine Internet-Seite: www.spurensuche.info. Dort gibt es vielfältige Angebote, die aufgebaut und immer wieder ergänzt werden:

- Unter **Erfahrungen lesen** können Erfahrungen gelesen werden, wie Menschen die Spuren Gottes im Alltag erlebt haben.

- Unter **Erfahrungen eingeben** kann der Internetbesucher selbst solche Erfahrungen aufschreiben und per Mouse-Klick dem Web-Master zusenden, der sie einstellt.

- Man kann die **Methode der Spurensuche für Gruppen** downloaden.

- Jede Woche findet man auf der Öffnungsseite eine neue **Meditation** zur Spurensuche.

- Nach und nach wird **Material** zusammengestellt: Texte, Lieder, Gottesdienste, Elemente für die Arbeit mit Jugendlichen, Erwachsenen, Ehepaare u.a.

Jeder ist eingeladen, sich an dieser Initiative zu beteiligen, also selbst Erfahrungen aufzuschreiben und Material zur Verfügung zu stellen.

Ein biblischer Weg

Die „Spurensuche“ stellt sich in die Glaubenstradition der Bibel, die bezeugt, dass Gott die Menschen treu begleitet und hinter allem steht und wirkt. So offenbart sich Gott z.B. dem Mose am brennenden Dornbusch als Gott mit dem Namen „Ich bin für euch da“.

Jesus Christus, von dem die Christen glauben, dass er der Sohn Gottes ist, zeigte in Wort und Tat den Menschen, wie Gottes Sorge und Liebe aussieht. Er sprach Unglücklichen Mut zu, heilte Kranke, holte Ausgestoßene aus ihrer Isolierung, er wendete sich Menschen zu, mit denen niemand etwas zu tun haben wollte.

Immer wieder stellte Jesus den Menschen die Frage: „Was willst du, das ich dir tun soll“, oder er ermutigte sie, aus ihrem Leben zu erzählen. Exemplarisch steht die Erzählung, wie Jesus den Emmausjüngern begegnete: "Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Während sie redeten und ihre Gedanken aus-

tauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet?“ (aus Lk 24, 13-35)

Die Heilige Schrift zeigt, dass Gottes Zuwendung und Begleitung nicht nur allgemein, sondern konkret erlebbar ist. Die „Spurensuche“ reiht sich in diese Tradition ein und möchte anleiten, sich heute in den kleinen Dingen des Alltags als von Gott Geführte und Beschenkte zu erleben. So wird die Erzählgemeinschaft im Glauben, die die biblischen Schriften anstoßen, fortgesetzt.

Dabei ist selbstverständlich, dass diese Erfahrungen subjektiv sind. Andere würden die gleichen Erlebnisse vielleicht ganz anders sehen und deuten. Doch Glaube an Gott ist um so einmaliger und subjektiver, je konkreter er im Leben wird.



Der Autor: Hubertus Brantzen, geb. 1949, Dr. theol., Professor für Pastoraltheologie am Priesterseminar in Mainz und Ausbildungsleiter für Kapläne und Pastoralreferenten im Bistum Mainz, verheiratet, drei Kinder.